

## Systemische Seelsorge – im Fall

Funktionen des Fallgebrauchs in der Seelsorgelehre

Christoph Morgenthaler

### Überblick

*Anhand eines Fallbeispiels werden Formen und Funktionen des Fallgebrauchs in der Seelsorge analysiert. Fälle sind Fermente praktisch-theologischer Schreibpraktiken, erfüllen wissenschaftsrhetorische, argumentative und wissenschaftsstrategische Funktionen bei der Entwicklung poimenischer Paradigmen und sind ein sperriger Bestandteil der Theoriebildung. In Fallbeispielen schafft Poimenik Raum für menschliche Verletzlichkeit und wird dadurch selbst verletzlich.*

Ich sei ein Wiederholungstäter. Stimmt. Fast jedes meiner Bücher ist um Fälle arrangiert: Um Unterrichtssequenzen, Träume, Familienbanden, Studierende, Abendrituale, Jugendliche, Männer, assistierte Suizide. Was macht Fallbeispiele für mich so interessant? Was leisten sie? Wo und wie tauchen sie sonst in der poimenischen Literatur auf? Was lässt sich an diesem Fallgebrauch zu Praktischer Theologie als Wissenschaft ablesen? Und: Weshalb wird so selten über die Praktiken des Fallgebrauchs nachgedacht?

### 1. Der Fall: Systemische Seelsorge

Das Buch »Systemische Seelsorge« beginnt direkt mit einem Beispiel:<sup>1</sup>

Ein grauer Montagmorgen ist in meiner Erinnerung eingegraben. In der Lokalzeitung lese ich, dass in der Stadt, in der ich als Pfarrer arbeite, ein Vater seine beiden Töchter und seine Frau mit der Ordonanzwaffe der Schweizer Armee im Schlaf erschossen und sich anschließend selber »gerichtet« habe. Der Gedanke durchzuckt mich: Kenne ich diese Familie? Ist dies in meinem Pfarrkreis geschehen? Später am Tag dann die Gewissheit: Ja, es ist in jenem Neubauquartier geschehen, in einem der vielen Wohntürme, für die ich zuständig bin. Und ich kenne die Familie. Schlimmer: ich kenne sie gut. Die Mutter hat Sonntagsschule erteilt. Die beiden Töchter hatten an einer Spielwoche teilgenommen, die wir im Sommer zuvor organisiert hatten. Den Vater habe ich auch kennengelernt: einen stillen, eher zurückhaltenden, feingliedrigen Mann, etwas älter als dreissig, Techniker. Er hatte seine Töchter mehrfach an die Spielwoche begleitet oder sie am Abend abgeholt. Ich kann es nicht fassen, dass dieser Mann der Täter ist.

Morgengrau und mit Wucht setzt dieses Beispiel ein. Es läuft noch eine Weile petit weiter, erzählt von Gesprächen mit der Polizei, von der Besichtigung der Wohnung, wagt erste Erklärungsversuche und endet mit den Worten: »Die Spuren wurden getilgt, die Wohnung überholt. Lange blieb sie nicht frei. Wohnraum im Quartier war gefragt.« Dann erst setzt der Lauftext der Einleitung ein.

Weshalb dieses Beispiel gleich als Einstieg? Es ist schwierig, aus dreißig Jahren Distanz Motive zu rekonstruieren. Doch gilt für mich auch heute noch: Dieses Beispiel an diesem Ort im Text ist ein Statement. »Fälle«, die zwar ein unzureichender Modus der Repräsentation von Praxis sind, stehen am Anfang jeder, zumindest meiner, praktisch-theologischen Arbeit. Sie sind nicht nur ihr Ziel, so als wäre eine bestimmte Praxis aus theoretischen Voraussetzungen ableitbar. Sie sind Material, von dem sie ausgeht, an dem sie sich abarbeitet, auf das sie hinführt. Fallbeispiele stehen im Text stellvertretend für einzelne Menschen, ihre Familien, ihre Verhältnisse, mehr noch: für ihre Ausweglosigkeiten, ihre

<sup>1</sup> Christoph Morgenthaler: Systemische Seelsorge. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis, Stuttgart 2019, 9.

Verzweiflung, ihr Leiden, ihre Opfer, ihre bösen Taten. Das Beispiel sichert die »memoria passionis« dieser Familie, bevor die Wohnung weitervermietet wird und der Text zu laufen beginnt. »Fälle« sind ein widerständiges Element, das sich reflexiv nie ganz einfangen, stilllegen und totschlagen lässt. Sie sind ein wesentliches Element meines Selbstverständnisses als Praktischer Theologe. Am Anfang steht die Tat...

Dieser Fall steht dort im Buch, wo er steht, weil die Auseinandersetzung mit diesem Ereignis auch zum Wendepunkt in meinem Verständnis von Seelsorge wurde, weg von einem Fokus auf einzelne Menschen, auf Gespräche »unter vier Augen«, hin zu einem systemischen, an Relationen, verschachtelten Verhältnissen, überindividuellen Kräften orientierten Seelsorge.

## Fallbeispiele als »memoria passionis«

So tauchen Fallbeispiele in regelmäßigen Abständen auch in den weiteren Kapiteln des Buchs auf, so regelmäßig, dass ein Rezensent sich bemüßigt fühlte, festzuhalten, dass für jedes Argument ein Fallbeispiel aufgeführt werde (eine eigene Art, den Zusammenhang von Fall und Argument herzustellen, die mir zu denken gab). Es sind sehr unterschiedliche Beispiele: Einige ziehen sich über Seiten, andere sind kurz gehalten. Immer wieder stellen sie Rätsel, die ich im Kommentar begrifflich aufzulösen suche – beispielsweise, weshalb sich ein engagiertes Ehepaar nach dem Tod des Kindes innerhalb eines halben Jahrs trennte oder was man seelsorglich tun kann, wenn es spukt.

Heute schaue ich aus größerer Distanz auf diese Praxis des Fallgebrauchs. Damals war ich Vater kleiner Kinder, nun, in der 6. Auflage, Großvater. Ich muss mich nicht mehr ärgern über die individualistische Engführung der deutschen Seelsorgedebatte, nicht mehr akademisch profilieren. Zudem hat sich meine Aufmerksamkeit dafür geschärft, dass Praktische Theologie nicht nur auf Praxis bezogen ist, sondern selbst durch und durch Praxis ist, nämlich: Schreibpraxis. Aus dieser Distanz und unter dieser Perspektive fällt mir noch so Einiges auf an dieser Einleitung der »Systemischen Seelsorge« und ihrer Fortsetzung.

## 2. Fall und Funktion

Das Eingangsbeispiel erfüllt ganz unterschiedliche Funktionen im Text. Es hat erstens rhetorische Funktion: Es packt, führt unmittelbar in ein Gewirr von Bezügen, erfüllt die klassischen rhetorischen Aufgaben des *docere, movere, delectare*. Es lehrt (wie sich in einem Beziehungsgefüge Gewalt eines Vaters gegen seine ganze Familie und sich selbst entwickeln kann), es bewegt (erschüttert, weckt Mitgefühl, stellt die pointierte Frage, wie man hätte handeln können). Es unterhält in gewisser Weise auch, indem es Stilelemente einer Kriminalgeschichte integriert, wie sie am »Tatort« jeden Sonntagabend zu studieren sind. Die enigmatische Tat. Der Täter, die Opfer und das Paradox: ein Täter, der Opfer seiner selbst wird. Der ohnmächtige Investigator, der drohendes Unheil nicht erkennt, zu spät kommt, nur noch aus Zeugenberichten rekonstruieren kann, was geschehen ist, um einen Rest Gerechtigkeit zu retten und sich gute Vorsätze zu nehmen.

Das Einstiegsbeispiel hat zweitens argumentative Funktion: Es ist eine narrative Exposition des Buchs, die nach einer Auflösung schreit, ein schlagendes Beispiel dafür, dass zu kurz greift, wer Seelsorge als Sorge um den Einzelnen allein versteht. Es legt nahe, wie wichtig es sein könnte, in der Seelsorge eine systemische Sichtweise zu entwickeln, und begründet die Bekehrung des Autors zu einer solchen Sicht von Seelsorge.<sup>2</sup> So erscheinen die vielen

<sup>2</sup> Solche Konversionserzählungen sind nicht selten Teil von Narrativen eines Paradigmenwechsels. »Die Übertragung einer Bindung von einem Paradigma auf ein anderes ist eine Konversion« (Thomas S. Kuhn: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt a.M. 2014, hier 162).

Fallbeispiele, die im Buch folgen, wie Auflösungen des Anfangsrätsels, wie Unheil in Beziehungssystemen wird. Thematisch variieren sie, wie heilsam eine systemisch profilierte Seelsorge sein kann. Die in den Beispielen agierenden Seelsorger\*innen sind wie Antitypen des Ich-Erzählers: Sie verstehen (weil sie das richtige Wissen in Anwendung bringen), sie intervenieren (weil sie die richtigen Methoden kennen), sie dienen als Rollenmodelle (weil sie erfolgreich eine Seelsorgeausbildung absolviert haben).<sup>3</sup>

Drittens positioniert sich der Autor mit diesem Einstiegsbeispiel, schreibt sich in den laufenden poimenischen Diskurs ein, begibt sich in versteckte Konkurrenz. Er setzt das Beispiel an den Anfang (und nicht an den Schluss wie Held<sup>4</sup>), er bringt viele Beispiele (anders als poimenische Literatur, die grosszügig darauf verzichtet<sup>5</sup>), er braucht eine Narration (und nicht ein Verbatim, ein aus dem Gedächtnis aufgezeichnetes Gesprächsprotokoll, wie dies in Seelsorgebüchern der vorangehenden Jahrzehnte oft der Fall war), er bringt ein Beispiel aus dem Gemeindegkontext (und nicht der klinischen Seelsorge). Er schliesst auch an ein Vorbild an, was dem Leser allerdings entgeht. Friedmans Buch »Generation to Generation«<sup>6</sup> hatte mich tief beeindruckt; er klingt für mich auch heute noch aus dem Tonus der Beispiele und Kommentare. Dies und mehr zeigt, wie eine bestimmte Vorstellung von Seelsorge die Auswahl, Integration und Kommentierung der Beispiele parallel zur theoretischen Fundierung lenkt. So ist die Arbeit mit Fallbeispielen nicht nur eine Methode der Seelsorgeausbildung, sondern ein integrierendes Element der Theoriebildung in der Poimenik.<sup>7</sup>

**Fallbeispiele  
als integrative  
Theoriebildung**

### 3. Fälle im erzählten Fall

Fallbeispiele sind mir so wichtig, weil ich mir selbst in einer Lehranalyse zum Fall wurde, später in einer von einem Psychoanalytiker geleiteten Balintgruppe Fallarbeit kennenlernte, schliesslich Fallarbeit in Supervisions- und Ausbildungsgruppen moderierte und immer wieder fasziniert war, wie Fälle Kürzel für das In-der-Welt-Sein des Erzählenden und sein Verständnis von Professionalität sind, unhintergebar subjektiv und doch anschlussfähig für eine Vielzahl von Lektüren, und Gespräche anstossen, in denen sich Perspektiven, Emotionen, Persönlichkeiten aneinander reiben und unversehens bisher nicht Wahrgenommenes und Ungedachtes aufscheint. Die Fallbeispiele der »Systemischen Seelsorge« sind dieser Fallpraxis entsprungen wie die meisten anderen Fallbeispiele, und es sind nicht wenige, die im Zeitraum von 1970 bis ca. 2000 in poimenischen Publikationen verarbeitet wurden.<sup>8</sup> Diese Fallarbeit spiegelt den Siegeszug der Seelsorgebewegung, in

<sup>3</sup> Sie machen in enervierender Weise alles richtig, wie ein Rezensent süss-sauer bemerkte. Diese Reaktion lässt vermuten, dass die Fallbeispiele auch Gefühle wecken, zu Identifikation und Abgrenzung provozieren, also auch wesentliche Funktionen im Prozess der Rezeption eines Textes spielen. Dies ist möglicherweise auch eine Folge davon, dass im Sampling und der Darstellung dieser Fälle im systemischen Furor Abweichungen, nicht Kompatibles weggebügelt wurde. Vgl. den Artikel von Stefanie Lorenzen in diesem Heft.

<sup>4</sup> Held publizierte als erster eine Monographie zu systemischer Seelsorge. Erst im letzten Kapitel finden sich einige Beispiele, vgl. *Peter Held: Systemische Praxis in der Seelsorge*, Mainz 1998.

<sup>5</sup> Oder Beispiele werden in Fussnoten verbannt, wie in: *Klaus Winkler: Seelsorge. Lehrbuch und Kompendium für Studenten, Pfarrer, Religionslehrer, Berater*, Berlin/New York 2000.

<sup>6</sup> *Edwin H. Friedman: Generation to Generation. Family Process in Church and Synagogue*, New York/London 1985.

<sup>7</sup> Vgl. dazu auch den Artikel von Mirella Klomp in diesem Heft.

<sup>8</sup> Zu denken ist zum Beispiel an die lange Reihe von Publikationen, in denen Verbatims eine tragende Rolle spielen (wie z. B. *Hans van der Geest: Unter vier Augen. Beispiele gelungener Seelsorge*, Zürich 2007) oder an Transkriptionen von Tonaufnahmen (wie z. B. in *Helga Lemke: Seelsorgerliche Gesprächsführung. Gespräche über Glauben, Schuld und Leiden*, Stuttgart u.a. 1992).

ihr vollzog sich ganz wesentlich der erfahrungswissenschaftliche Umbau der Poimenik von der kerygmatischen zur therapeutischen Seelsorge.<sup>9</sup>

Nur wenige Fälle schaffen es zum Fallbeispiel in ein Buch. Die, die es schaffen (es wäre eine eigene Frage, welche es schaffen), durchlaufen dabei Transformationsprozesse unterschiedlicher Art. Die Fälle der »Systemischen Seelsorge« entstammten etwa sehr unterschiedlichen Kontexten (Ausbildungs- und Supervisionsgruppen, Abschlussarbeiten, Videoaufzeichnungen, meiner eigenen Erfahrung als Seelsorger). Ich musste sie bezüglich Detaillierungsgrad und Darstellungsform ausgleichen, kürzen, pointieren (Anführungszeichen setzen, Hinweise auf Nonverbales und Szenisches einfügen etc.). Zudem war das Seelsorgegeheimnis zu wahren: Namen mussten geändert, verräterische Details getilgt, und auch mal eine Geschlechtsumwandlung vorgenommen werden, um die Wiedererkennbarkeit zu erschweren. Die Beispiele mussten in den Ablauf der Argumentation eingefügt werden, in der sie ihre textpragmatischen Funktionen übernehmen können, und Ähnliches mehr.

All dies zeigt: Die Integration von Bruchstücken der Praxis in einen praktisch-theologischen Text ist ein hochgradig artifizieller, versprachlichter Vorgang, basiert auf Schreibpraktiken, gelenkt von einem bestimmten Grundverständnis von Seelsorge, das sich in der Auseinandersetzung mit Fällen weiterentwickelt. Fallbeispiele zeigen deshalb Praxis in einem doppelten Sinn: sie repräsentieren in gebrochener Form alltagsweltliche Seelsorgepraxis, sind aber gleichzeitig auch Motor und Resultat praktisch-theologischer Schreibpraktiken, sind empirische Forschung und Theoriebildung.

Dass auch wissenschaftliche »Schreibe« eine Form von Praxis ist, darauf weisen in den letzten Jahren vermehrt praxeologische und textologische Konzepte aus den Literaturwissenschaften.<sup>10</sup> Auch akademische Schreibpraktiken sind habitualisiert, stehen in Traditionen, werden von Modellen in mehr oder weniger bewusster Mimesis übernommen (Friedman lässt

### Wissenschaftliche Schreibe als Form von Praxis

grüssen), sind von kontext- und zeittypischen Präferenzen geprägte Moden und schliessen an alltägliche Erzählformate an. So kann das, was ich eben versuchte – aus etwas grösserer Distanz an die Dramaturgie der Inszenierungen von Praxis in der »Systemischen Seelsorge« heranzukommen – nur in Ansätzen gelingen. In diesem Zusammenhang ist es auffällig, aber auch symptomatisch, wie selten diese Praxis der Fallarbeit und -verarbeitung in der poimenischen Literatur dieser Jahrzehnte explizit zum Thema wurde.<sup>11</sup> Über habitualisierte Repräsentation von habitualisierter Praxis mit einer bestimmten Funktion in der Konstruktion der Praktischen Theologie nachzudenken, böte erkleckliches Reflexionspotential.

<sup>9</sup> Zum semantischen Umbau wissenschaftlicher Systeme: *Georg Bollenbeck/Clemens Knobloch* (Hg.): *Semantischer Umbau der Geisteswissenschaften nach 1933 und 1945*, Heidelberg 2001. So hatten Fallbeispiele in der Transformation der kerygmatischen zu einer therapeutischen Seelsorge eine Bedeutung, als Movens und darstellender Ort eines neuen Seelsorgeverständnisses. Vgl. auch die Relecture eines Beispiels Thurneysens in Christoph Morgenthaler: *Seelsorge* (Lehrbuch Praktische Theologie Bd. 3), Gütersloh 2009, hier 76-83.

<sup>10</sup> Z. B. *Martin Endres/Axel Pichler/Claus Zittel* (Hg.): *Textologie. Theorie und Praxis interdisziplinärer Textforschung* (Textologie Bd. 1), Berlin/Boston 2017.

<sup>11</sup> Das ändert sich erst seit kurzer Zeit. Im Zusammenhang der Karriere von »Spiritual Care« wird ein Anschluss an die Tradition der poimenischen Fallarbeit gesucht und hat auch eine kritische Auseinandersetzung mit deren Konstitutionsbedingungen eingesetzt (vgl. dazu z. B. *Traugott Roser*: *Fallstudien, Verbatims, Empirie – Erfahrungswissen und Reflexionsbedarf in der Seelsorgetheorie*, in: *Heiner Raspe/Hans-Georg Hofer/Ulrich Krohs et al.*: *Praxis und Wissenschaft. Fünf Disziplinen – eine Familie?*, Leiden u.a. 2020, 101-121; *Simon Peng-Keller/David Neuhold/Ralph Kunz/Hanspeter Schmitt*: *Dokumentation als seelsorgliche Aufgabe. Elektronische Patientendossiers im Kontext von Spiritual Care*, Zürich 2020).

## 4. Der Fall der Praktischen Theologie

Auch wenn all dies gesagt ist: Ich bleibe bei meinem Statement. Fallbeispiele sind ein produktives Element bei der Generierung von Seelsorgelehre, in einem weiteren Sinn: der praktischen Theologie überhaupt. Weshalb?

Praxis, um die Praktische Theologie kreist, ist nicht klandestiner Ort, an dem (methodisch unkontrolliert) »Praxis praktiziert« wird, die im besten Fall bestimmten pastoraltheologischen Kunstregeln folgt. Praxis wird vielmehr als Ort und Gegenstand von Theoriebildung dokumentiert, analysiert, reflexiv gewürdigt. Dieser Fallbezug ist Ausdruck einer Praktischen Theologie, die sich dem Singulären und Partikulären widmet, ihm hingebungsvoll theoretisch »nach-denkt«, dem Widerständigen, der »gebrechlichen Einrichtung der Welt«<sup>12</sup>, einer sich zunehmend pluralisierenden, individualisierenden und desinstitutionalisierenden Wirklichkeit, die präziser über Handlungen, eine Vielzahl von Geschichten und Perspektiven als die Rekonstruktion institutioneller Strukturen erschlossen werden kann.

Kuhns Einsicht, dass eine wissenschaftliche Disziplin nur mit einer grossen Zahl ausgearbeiteter Musterbeispiele ihre Wissenschaftlichkeit, die ihr zugrundeliegenden Operationen und Regeln explizieren, sich im wissenschaftlichen Disput weiterentwickeln und damit auch überzeugen kann, lässt sich durchaus auf die Poimenik übertragen.<sup>13</sup> Gute Fallstudien stärken zugleich deren Realitätsbezug und deren Wissenschaftlichkeit. Das tut nicht der Fall, der der Fall ist, sondern der Fall, der zum Beispiel wird, das Fall-Beispiel, also komplex konstruierte, hybride Gebilde von Fall und Theorie, in denen Fallbeispiele eine unberechenbare, die theoretische Rahmung antreibende, inspirierende, unterminierende Funktion erhalten, und die theoretische Rahmung eine die Fallbeispiele erhellende, kritische, vertiefende Kraft. Auffällig ist zudem, dass Fallbeispiele oft gekoppelt mit poimenischen Paradigmenwechseln wichtig werden, wie es auch das Beispiel der »Systemischen Seelsorge« zeigt. Fallbeispiele sind Inszenierungen solcher Paradigmenwechsel, entwickeln also nicht nur textimmanent, sondern auch wissenschaftsstrategisch eine eigentümliche Kraft.<sup>14</sup>

### Fallstudien als offene Flanke der Poimenik

Nicht aus Zufall hat die exponierte Fallstudie vor allem in der Seelsorge ihren Ort gefunden. Fallstudien sind eine offene Flanke der Poimenik, Poimenik eine ausgesetzte Flanke der Praktischen Theologie: Fallstudien verraten, wo diese verletzlich ist, wo sie als Verletzliche sich verletzen lässt durch Widerständiges, Fremdes, Leiden, Not, Verdrängtes, wo sie »unerhörte« Stimmen hörbar macht, an Grenzen des Sagbaren verstummt, wo sie scheitert, weil Erfolg keine Kategorie mehr sein kann. Sie öffnen Räume, in denen *passio* und *compassio* in Aktion treten, »unter die Räuber Gefallene« hoffentlich auf respondierende »Barmherzigkeit« stossen und sich im Gegenüber von Fall und Kommentar Singuläres und Allgemeines, Szene und Begriff, Akzidentielles und Notwendiges, Praxis und Theorie reiben, und die Funken stieben.

<sup>12</sup> Heinrich von Kleist in der Novelle »Die Marquise von O.«, zit. nach *Heiner Raspe*: (Be)Handeln, Forschung und Wissenschaft (in) der klinischen Medizin, in: *Raspe/Hofer/Krohs* 2020, 27-59, hier 28.

<sup>13</sup> Kuhn 2014, v.a. im Postskriptum 1969. Kuhn spricht vom in gemeinsamen Beispielen eingebetteten Wissen, hier: 203, von Situationsbeispielen, hier 205.

<sup>14</sup> Das gilt von den Anfängen der Fallarbeit bei Pfister (vgl. die vielen Fallbeispiele in: *Oskar Pfister*: Analytische Seelsorge. Einführung in die praktische Psychoanalyse für Pfarrer und Laien, Göttingen 1927, die Freuds Arbeit mit Fällen mimetisch in den Kontext der Seelsorge überführen), den Case Studies von Cabot, die Boisen in die klinische Seelsorge einführte (vgl. *Simon Peng-Keller*: Klinikseelsorge als spezialisierte Spiritual Care. Der christliche Heilungsauftrag im Horizont globaler Gesundheit, Göttingen 2021) bis heute (auch »Spiritual Care« kriert ihren eigenen Typus von Fallbeispielen, vgl. *Renata Aebi/Pascal Mösl*: Interprofessionelle Spiritual Care. Im Buch des Lebens lesen, Bern 2020).

Praktische Theologie mag durch ihren Fallbezug zwar innerhalb der Theologie ein verletzliches, marginalisiertes Familienmitglied sein. Weitet man aber den Blick auf andere Disziplinen wie Medizin, Jurisprudenz, Psychologie und Erziehungswissenschaften, erscheint sie innerhalb dieser handlungsorientierten Wissenschaftsfamilie als durchaus respektables (wenn auch weitgehend unbekanntes) Mitglied.<sup>15</sup>

An der Praxis des Fallgebrauchs lassen sich schliesslich wissenschaftsethische Fragen der Praktischen Theologie zuspitzen. Steht der Fallgebrauch in der Praktischen Theologie in Gefahr, Praxis unter die Herrschaft des Begriffs, des Konzepts, des Paradigmas zu zwingen?

### **Fallgebrauch als Zuspitzung Praktischer Theologie**

Konkreter und unangenehmer: Wer hat mich eigentlich dazu berechtigt, das Einstiegsbeispiel des Mehrfachmords zu brauchen? Die Verstorbenen konnten sich nicht mehr wehren. Ist es ethisch vertretbar, Leiden in einer bestimmten Funktion an bestimmten Stellen praktisch-theologischer

Argumentation einzufügen, um diese wirkungsvoll voranzutreiben? Weshalb habe ich unzählige Leser\*innen des Buchs dem traumatisierenden Potenzial dieses Falls ausgesetzt? Kann richtige Theorie und Praxis je ein Trauma heilen?

Nein. Das ist zumindest das Fazit der »Systemischen Seelsorge«. Nach 316 Seiten Text muss der Autor in sechster, aktualisierter Auflage feststellen, dass das Rätsel des Einstiegs noch immer nicht gelöst ist. Es bleibt ihm, Abbitte für das Versagen zu leisten und seinen Text mit jenem Brief an Gisela, eines der erschossenen Mädchen, zu schliessen, der als »Sonntagsgedanke« in derselben Lokalzeitung erschienen war wie einige Monate früher die Todesnachricht. In diesem Fall haucht der Fall einem Kind nochmals literarisches Leben ein.<sup>16</sup>

Prof. Dr. theol. et phil. Christoph Morgenthaler, ist emeritierter Professor für Seelsorge und Pastoralpsychologie an der Theologischen Fakultät der Universität Bern. Seine Forschungsschwerpunkte liegen u.a. in Systemischer Seelsorge und empirischer Religionsforschung.  
E-Mail: christoph.morgenthaler@theol.unibe.ch

<sup>15</sup> Vgl. Raspe/Hofer/Krohs 2020. Die Qualität des Fallbezugs in der Poimenik kommt damit auf dem Prüfstand, zu ihrem Vorteil.

<sup>16</sup> Vgl. Morgenthaler 2019, hier 317. Vgl. zur Präsenz der Toten auch: *Hans Ulrich Hauenstein: Verlorene Seelen?, Über die Gegenwart der Toten*, Kroning 2021.